

Von einem Gauner lernen
Predigt zu Lukas 16,1-9
15.11.2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht bei Lukas im 16ten Kapitel, die Verse 1-9:

Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Soweit der Text, Gott segne nun alles Reden und alles Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Hauptmann von Köpenick ist sicher ein Film, entstanden nach der Vorlage von Carl Zuckmeyers Drama, den die meisten unter ihnen kennen. Erzählt wird die Geschichte vom Schuster Wilhelm Voigt, der im Kaiserreich und dem damit verbundenen Militarismus nicht zurechtkommt, auch und vor allem, weil er nicht gedient hat. So hält er sich mit kleinen Gaunereien über Wasser und landet schließlich im Gefängnis. Und dort sinniert Wilhelm Voigt über sein Leben nach:

„Und denn, denn stehste vor Gott dem Vater stehste, der allens jeweckt hat, vor dem stehste dann und der fragt Dir ins Jesichte: ‚Willlem Voigt! Was haste jemacht mit Deinem Leben?‘ Und da muss ick sagen: ‚Fußmatte!‘ muss ick sagen. ‚Die hab‘ ick geflochten im Gefängnis, und dann sind alle drauf rumgetrampelt!‘“ Was Gottvater dann sagen wird? Wird er so antworten wie es der tragikomische Schuster aus Zuckmeyers Hauptmann von Köpenick befürchtet: ‚Jeh wech!‘ sagt er! ‚Ausweisung!‘ sagt er. ‚Dafür hab ick Dir det Leben nicht jeschenkt.‘“

Was folgt, ist das bekannt dreiste Schurkenstück des Schusters: Bei einem Trödler erwirbt er eine gebrauchte Hauptmannsuniform. Nachdem er sie angezogen hat, erscheint er mit einem Schlag als anderer Mensch, denn alle erweisen dem uniformierten Hauptmann höchsten Respekt. Voigt nutzt diese Autorität, um mit einigen auf der Straße angetroffenen Soldaten das Rathaus von Köpenick zu besetzen und den Bürgermeister zu verhaften. Zu seiner großen Enttäuschung erfährt er, dass es nicht möglich ist, sich im Rathaus Köpenick einen Pass zu beschaffen, und so beschlagnahmt er die Stadtkasse. Am Ende wird er wieder verhaftet und verurteilt, aber dieses Mal vom Kaiser persönlich begnadigt.

An diese Geschichte habe ich mich erinnert angesichts des heutigen Predigttextes. Ein Text, den man eigentlich zweimal lesen muss, um sich zu vergewissern richtig gehört zu haben. Auch hier im heutigen Text: eine Gaunergeschichte, ein Ganovenstück, eine Köpenickiade. Fast filmreif das Ganze. Ein Verwalter, so etwas wie eine Art Geschäftsführer, geht mit dem Vermögen seines Herrn verschwenderisch um und so droht ihm die Entlassung. So lange gewissermaßen noch seine Kündigungsfrist läuft, überlegt er, wie er seine Kompetenzen für das Leben danach am besten nutzen kann. Weil er mit körperlicher Arbeit kein Geld verdienen kann und mit Betteln keines verdienen will,

muss er sich irgendwas einfallen lassen. Und so nutzt er die wenige Zeit, die ihm im Amt verbleibt und macht sich die Schuldner seines Herrn zu Freunden. Er hilft ihnen, gewährt ihnen einen Schuldenschnitt und hofft darauf, dass die ihm ihrerseits helfen werden, wenn er auf der Straße sitzt, frei nach dem Motto: Eine Hand wäscht die andere. Ziemlich empörend, geradezu haarsträubend das Ganze und doch: irgendwie schmunzelt man auch ein wenig über die frechdreiste Aktion, mit der dieser Unglücksmensch seinen Gaunereien am Ende die Krone aufsetzt.

Ganz so unrealistisch freilich ist diese Geschichte nicht. Ganz im Gegenteil. Sie ist mitten aus dem Leben gegriffen. Wir erleben Ähnliches, wenn zum Beispiel irgendwo ein Regierungswechsel ansteht. Dass Menschen da schnell noch entlassen werden, ist nicht das Normale, sondern das Gegenteil ist der Fall: da werden schnell noch ein paar Beamter befördert und in höhere Gehaltsstufen eingeordnet. Da sichert sich der ein oder andere Politiker das Wohlwollen von Wirtschaftsunternehmen, die ihn anschließend in den Aufsichtsrat berufen. In den letzten Tagen einer Regierung werden schnell noch einige Gesetze verabschiedet und Verträge unterschrieben. Gelegentlich sollen sogar Akten verschwinden. Das alles sollte niemanden wundern. Weil das die Realität in unserer Welt ist.

Was uns freilich an der Geschichte von Jesus ärgert, was anstößig ist, ist die Tatsache, dass ausgerechnet der betrügerische Geschäftsführer von seinem Herrn gelobt wird. Gelobt, weil er klug gehandelt hat? Kein „Jeh wech! Ausweisung!“ wie in den schlimmsten Befürchtungen Willem Voigts, sondern ein lobendes: „Gut gemacht!“ Klug hast du gehandelt.

Stellt das nicht alles auf den Kopf, was recht und richtig ist? Sollen wir uns das gar zu eigen machen? Sollen wir uns ihn zum Vorbild nehmen und in dieser betrügerischen Art und Weise handeln? Das kann doch Jesus nicht von uns fordern. Das kann doch nicht das sein, was er von uns will. Dass wir von einem Gauner lernen sollen? Wie aber ist dann dieses Gleichnis zu verstehen? Was sollen wir anfangen mit diesem seltsamen Gleichnis?

Auf die Spur zu einer Lösung bringt uns Martin Luther. Er hat im August 1522 über dieses Gleichnis gepredigt und dabei folgendes gesagt:

„Es haben sich viele hart bekümmert, was der unrechte Haushalter sei, dass Christus ihn so lobt. Aber kurz und einfach ist die Antwort, dass Christus uns den Haushalter nicht vorhält wegen seines Unrechts, sondern wegen seiner Weisheit, dass er mitten im Unrecht so weise seinen Nutzen schafft.“

Von dieser Aussage her sind es für mich zwei Punkte, mit denen uns Jesus mit diesem Gleichnis etwas sagen will. Zum einen stellt er uns den Verwalter als einen Menschen hin, der sich nicht einfach in sein Schicksal ergibt, sondern einen Ausweg aus der Sackgasse sucht - und auch findet. Sein Verhalten wird als klug bezeichnet und ich denke, seine Klugheit besteht eben darin, dass er die Zeit nutzt, die ihm bleibt. Dass er einer ist, der nicht aufgibt, sondern der versucht, das Beste aus der Situation zu machen. Die Sorge vor dem, was kommen wird, lähmt ihn nicht, sondern er ergreift, zugegeben in durchaus problematische Art und Weise, seine letzte Chance. Handelt nach dem Motto: ich hab keine Chance, aber ich nutze sie.

Jesus gebraucht nun das Beispiel dieses untreuen Verwalters, um uns zu zeigen, dass man seine Zeit nutzen soll, egal wie sie im Moment gerade ist. Und vielleicht wählt er ja gerade das anstößige Beispiel eines Gauners und Betrügers, um uns von manchem Selbstbetrug zu befreien. Denn sind wir doch einmal ehrlich: wie oft sind wir in Situationen, die aussichtslos scheinen, in denen wir uns einreden, dass wir doch eh nichts machen können. Wie oft geben wir uns diesem Hat-ja-doch-keinen-Zweck-Denken hin, das alles einfach erstickt. Und das uns bei vielem einfach lähmt. Ich persönlich habe das Gefühl, dass viele Menschen gerade in dieser Corona-Zeit von diesem Denken erstickt sind. Ich verstehe jeden, der in diesen Zeiten vorsichtig ist, aber ich denke, es gibt auch in diesen Zeiten Möglichkeiten, sich nicht total von der Krise vereinnahmen und lähmen zu lassen. Und nur noch alles schwarz zu sehen. Vielleicht braucht es darum gerade solche betrügerischen Menschen wie den Verwalter oder auch den Wilhelm Voigt, um uns immer wieder die Augen dafür zu öffnen: nutze deine Zeit. Egal, wie sie gerade ist, egal, wie es dir geht. Nutze deine Zeit und tu das, was möglich ist. Denn das ist allemal besser als nichts zu tun. Mir kommt an dieser Stelle eine historische Figur in den Sinn, die erst durch einen amerikanischen Kinofilm der Vergessenheit entrissen wurde: ich meine Oskar Schindler, deutscher Unternehmer aus Zwittau,

der am Ende des Krieges rund 1200 Krakauer Juden vor dem Konzentrationslager rettete. Dieser Schindler war allem Anschein nach ein schmieriger, opportunistischer Typ, viel unsympathischer als der Hollywoodfilm „Schindlers Liste“ ihn zeigt. Lange Zeit arbeitete er eng mit den Nazis zusammen; er profitierte wirtschaftlich vom Krieg. Doch dann tat er zur rechten Zeit das Richtige: Um seine jüdischen Arbeiter vor der Deportation und dem sicheren Tod zu bewahren, zog Schindler alle Register des Betrugs; er fälschte Dokumente und zahlte Schmiergelder. Und wurde deswegen zum Vorbild jenseits der Norm. Ein kluger Verwalter der eigenen Möglichkeiten. Oder wie es Luther sagt: einer, der mitten im Unrecht so weise Nutzen schafft und von dem wir lernen können und lernen sollen.

Der zweite Punkt: wenn Jesus das Gleichnis erzählt, dann beschreibt er mit dem Herrn im Gleichnis natürlich Gott. Und er beschreibt auch den wohl letztendlich entscheidenden Punkt dieses Gleichnisses: dass wir irgendwann dem Herrn im Himmel Rechenschaft abgeben müssen über das, was wir getan und auch unterlassen haben. Dabei zeigt das Verhalten des Herrn, was uns dereinst erwarten wird: ein Gott, der unsere Fehler nicht abstrafte, sondern bei dem wir vertrauen können, dass er uns liebevoll und mit großer Barmherzigkeit begegnen wird. Ein Gott, der dereinst fragen wird: was haste gemacht mit deinem Leben? Fußmatte muss ich sagen, die habe ich im Gefängnis geflochten, so Wilhelm Voigt. Ich hab' zu meinem eigenen und anderer Menschen Nutzen Schuldscheine gefälscht, es ging leider gerade nicht anders“ ... so der untreue Verwalter. Und auch wir werden nicht dort stehen und eine makellose Bilanz unseres Lebens vorweisen können. Nein, auch wir werden das mitbringen, was falsch war und eigentlich Strafe nach sich zieht.

Aber es wird am Ende der barmherzige Gott sein, der uns Kindern der Welt in Liebe begegnet. Es wird am Ende der barmherzige Gott sein, der auch unsere Schuldscheine zu unseren Gunsten und zu seinen Lasten zerreißt. Und der uns trösten wird damit, dass wir Kinder der Welt – was immer wird gemacht haben werden in und aus unserem Leben – dass wir Kinder der Welt in *seiner* Perspektive *seine* Kinder und *nur dadurch* eben auch Kinder des Lichts sind. Und wird auch uns all unsere Schuld vergeben.

Darauf dürfen wir vertrauen. Denn wenn schon der Kaiser am Ende den armen Wilhelm Voigt, den Hauptmann von Köpenick begnadigt, und wenn im Gleichnis der Herr den betrügerischen Verwalter lobt - um wie viel größer wird dann die Gnade Gottes sein, die uns dereinst erwartet. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barmherziger Gott und Vater,

wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Dass du in Jesus Christus unsere Welt richtest, ist uns ein fremder Gedanke geworden. Dass du auch uns einmal prüfen wirst, schürt in uns Unbehagen und Angst. Wer wird vor dir bestehen können? Wer deinen Ansprüchen genügen?

Wir sind doch alle verstrickt in Böses, alle untauglich als deine Zeugen. Richte uns mit Barmherzigkeit! Lass uns erkennen, was wir versäumt und verschuldet haben, aber vergib uns, und bring uns in Einklang mit deinem Willen.

Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Pfarrer Frank Wagner